

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4900 Exemplaren.

Wo uns der Schuh drückt.

Die directen Steuern, die wir zu zahlen haben, sind ja zweifelsohne, namentlich für die Steuerzahler mit mittleren und kleineren Einkommen, eine Last, die sich einmal im Monat oder im Vierteljahr recht empfindlich macht. Wer aber hauszuhalten versteht und das Geld, welches er wöchentlich oder monatlich oder (als Geschäftsmann) in unregelmäßigen Fristen einnimmt, nicht sofort verjubelt, der wird weit lieber Klarheit über das haben wollen, was er an das Gemeinwesen zu entrichten hat, als brockenweise und schwer controlirbare Beiträge zur Erhaltung des Ganzen zahlen.

Seit dem Jahre 1879 sind wir nun von Jahr zu Jahr immer mehr in diese schwer controlirbaren indirecten Steuern hineingerathen. Bis auf die Klassensteuer in den beiden untersten Stufen sind die directen Steuern die gleichen geblieben, nur daß man früher gemüthlicher einschätzte als heutzutage, wo namentlich die Steuerzahler mit kleinen und mittleren Einkommen äußerst scharf herangezogen zu werden pflegen. Dazu aber sind so colossale indirecte Steuern gekommen, daß dieselben in den untersten beiden Stufen (je nach der Größe der Familien) das Zehn- bis Dreißigfache der gesenkten Klassensteuer betragen. Mancher arme Mann, der früher 25 Pfg. pro Monat an Klassensteuer bezahlte, muß heute jeden Tag 25 Pfg. an indirecten Steuern entrichten. Er zahlt dieselben freilich nicht direct an den Staat oder an das Reich, sie sind aber deshalb, weil er sie dem Kaufmann, Bäcker, Fleischer u. entrichten muß, der sie wieder weiter zu geben hat, nicht minder empfindlich. Sie lasten insbesondere, wie schon gesagt, auf den kleinen Leuten, die oft genug den zehnten Theil ihres gesammten Einkommens in der Form von indirecten Steuern an das Gemeinwesen hergeben müssen, während der reiche Mann nur wenige Procent, die Allerreichsten nur Bruchtheile eines Procentes zu demselben Zwecke opfern.

Nun sagt man, wenn wir die Zölle insbesondere auf die nothwendigsten Lebensmittel nicht hätten, würde die Landwirthschaft zu Grunde gehen. Das ist, wenn nicht eine böswillige Lüge, so doch ein gewaltiger Irrthum. Die kleineren Landwirthe ernten nicht mehr als sie selbst brauchen. Wenn sie einige Sac Weizen oder Korn im Herbst theurer verkaufen können, als es ohne die Zölle der Fall wäre, so haben sie dann im Frühjahr und Sommer das Mehl und Brot eben auch zu demselben höheren Preise zu kaufen, so daß ihnen ein Vortheil daraus nicht erwächst. Die größeren Landwirthe haben allerdings durch die Zölle ein einmaliges z. Th. Millionen betragendes Geschenk erhalten. Die Landwirthschaft als solche aber ist leer ausgegangen, wie aus dem Folgenden erhellt: Die Güter haben durch die Zölle eine künstliche Preissteigerung erfahren. Wer heute eine größere ländliche Wirthschaft kauft, bezahlt die aus den Zöllen diesem großen Gute zufließenden Einnahmen schon mit, er bezahlt einen Werth, der nicht im Grund und Boden liegt, sondern in einer Gesetzgebung, die sich von heute zu morgen ändern kann. Und so hat die Landwirthschaft als solche lediglich Nachtheile aus den Zöllen, sie wird auf einen ungesunden Boden gestellt, der ihr in jedem Augenblick unter den Füßen weggezogen werden kann.

Am betrübendsten aber ist die neue Wirthschaftspolitik für den kleinen Handwerker, den kleinen Beamten, den industriellen Arbeiter. Diese Klassen der Bevölkerung sind durch die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel und Verbrauchsartikel vielfach ruiniert worden, und wir sehen noch heute täglich den Ruin über dieselben hereinbrechen. Die vielen Streikbewegungen, deren Zeugen wir sind, verdanken ihren Ursprung vielfach dem Umstande, daß die Arbeiter nicht in der Lage sind, mit dem früheren Einkommen auch noch die indirecten Steuern zu zahlen, mit denen sie belastet sind. Durch Schutzzölle für eine große Anzahl von Industrien hatte man gehofft, den Industriellen die Mittel zu geben, um ihre Arbeiter weit besser zu befordern als bisher. Und nun hat man ja den heimischen Markt vielfach von auswärtigen Industrieerzeugnissen gesäubert, was, nebenbei gesagt, wieder eine Mehrausgabe für die Consumenten bedeutet. Aber man hat nicht bedacht, daß das Ausland unserm Beispiel folgen werde und müsse, man hat nicht in Erwägung gezogen, daß unsere Exportindustrie in demselben Grade leiden mußte, wie

die auf den inländischen Absatz berechnete Industrie erstarrte. So hat wohl mancher Industrielle durch den Schutz Zoll wesentlich gewonnen, andere Industrielle sind aber wieder durch denselben um ihre Existenz gekommen. Und es wird seinen verheerenden und mit Kindern geeigneten industriellen Arbeiter geben, der behaupten könnte, die höhere Einnahme, die er etwa jetzt gegen 1879 hat, sei ausreichend, um die höheren Ausgaben, welche ihm aus den Zöllen erwachsen, zu decken.

Nun sehen auch wir ein, daß es unmöglich ist, ganz unvermittelt von dem Non plus ultra der Schutzpolitik, wie wir es heute leider haben, zum reinen Freihandel überzugehen. Den letzteren haben wir überhaupt nie gehabt. Aber es ist endlich an der Zeit, die schrecklichen wirtschaftspolitischen Fehler, die wir gemacht haben, einzusehen und allmählich durch günstige Handelsverträge wieder zu normalen Zuständen zurückzuführen. Statt dessen wird, wenn wir abermals einen cartellbrüderlichen Reichstag bekommen sollten, der Wust von Zöllen sich noch eine Vermehrung erhalten. Schon der Zollpolitik wegen ist es also dringend erforderlich, den Interessen-Bestrebungen Einzelner durch die Wahl freisinniger Männer einen Riegel vorzuschieben.

Tagesereignisse.

Das Kaiserpaar wurde heute Mittag im Hafen von Matamoras und um 2 Uhr in Venedig erwartet. Heute Abend 11 Uhr wird der Kaiser allein in Monza eintreffen, wo morgen Jagd und Familien-diner stattfindet. Mittwoch Abend begibt sich der Kaiser nach Verona, trifft dort wieder mit der Kaiserin zusammen und fährt mit der Brennerbahn zunächst nach Innsbruck, wohin sich auch der Kaiser von Oesterreich begibt. Die Zusammenkunft beider Kaiser findet in Innsbruck am Donnerstag statt. Sie wird nur zwei Stunden dauern. Dann reist das deutsche Kaiserpaar nach Berlin weiter, während Kaiser Franz Josef sich am Freitag nach Gdöbll begibt.

Die Kaiserin Friedrich benützt die Tage ihres Athener Aufenthaltes vornehmlich zum Studium der griechischen Alterthümer. In Begleitung der ersten Archäologen Athens, sowie in der Gesellschaft des Erbprinzen von Meiningen, des Dr. Schliemann und des Directors der deutschen Schule Dr. Dörpfeld besichtigt die hohe Frau täglich mehrere Stunden lang die Museen und Wandgemälde Athens. Die Kaiserin hat den Wunsch ausgesprochen, einen Ausflug nach Olympia und Mythenä zu unternehmen, wobei sie das Kronprinzliche Paar und Dr. Schliemann begleiten werden. Von dieser Reise wird die Kaiserin am 19. d. in Athen zurück sein, um dieselbst am 21. d. ihren Geburtstag zu verleben. Tags darauf erfolgt alsdann die Abreise der Kaiserin und der beiden Prinzessinnen.

Dem Fürsten Bismarck ist am Sonnabend abermals vom Kaiser ein Telegramm zugegangen, u. zw. aus Corfu. Es lautet: „Vorzügliche Fahrt von Stambul bis hierher. Weiter prachtvoll. Farbeffect und Beleuchtungen an Land und auf See in ungekannter Schönheit gesehen. Klarheit gestern so stark, daß sämtliche drei Spitzen und zwischenliegenden Fessland des Peloponnes auf einmal zu übersehen, was sonst noch nie vorgekommen. Alle wohl. Wilhelm.“

Der Staatssecretär Graf Herbert Bismarck ist am Sonnabend in Wien eingetroffen und hat dem Grafen Kalnoky einen längeren Besuch abgestattet. Der Letztere begab sich sodann nach Pest zum Kaiser Franz Josef, während Graf Bismarck nach Friedrichsruhe reiste. Auch Herr v. Bötticher ist vorgestern in Friedrichsruhe gewesen.

Die Bestimmungen über die dem Kaiser und andern fürstlichen Personen bei Reisen in den preussischen Staaten zu erweisenden Ehrenbezeugungen sind nunmehr vom Kaiser genehmigt worden. Dieselben gehen indeß die Civil-Behörden nichts an, sie sind nur für die Militärbehörden aufgestellt.

Im preussischen Landtage wird ein Entwurf betreffend die Erweiterung des Secundärbahnnetzes und der Ausrüstung der Eisenbahnen mit rollendem Material eingebracht werden.

Ein merkwürdiger Herr ist gestern in Hünfeld-Gersfeld in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt

worden: Herr Caplan Dabach. Den Herrn, der sich natürlich officiell zur Centrumspartei rechnet, kennzeichnet ein von der „Germania“ übernommener Bericht der Kreuzzeitung folgendermaßen: „Seine politische Anschauung ist originell. Kirchenpolitisch ist er intransigent, in wirtschaftlichen Fragen ein entschiedener Agrarier, politisch neigt er sich auf die demokratische Seite und dabei ist er auch noch etwas antisemitisch gefärbt.“

Der Landtag des Königreichs Sachsen wird morgen durch den König in Person eröffnet werden.

Die Mitglieder der bairischen Centrumsfraction haben dem Minister v. Luz erklärt, daß sie den von ihnen geleisteten Verfassungsbeitrag als geschworen nicht anerkennen und daß sie bei der Verathung des Cultusbudgets entsprechend der Stellungnahme des Cultusministers eine feindliche Haltung einnehmen werden. Wie nun die Münchener „Allgemeine Zeitung“ vernimmt, wird die bairische Staatsregierung die Erklärung der Centrumspartei bezüglich des Verfassungsbeitrags vorläufig nicht beantworten und gegen Vorbehalte bei der Vereidigung neuer Abgeordneter ihr Veto einlegen; dagegen sei es sehr schwierig, gegen die schon eingeschworenen Abgeordneten vorzugehen. Eine willkürliche Behandlung des Staatsbudgets würde die Centrumsfraction lediglich dem Unwillen des Volkes aussetzen, wie das bereits die letzten Landtagswahlen bewiesen.

Die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft hat eingewilligt, die Koloniederlagen (sogenannte Godowns) dem Sultan von Sansibar wieder zu übergeben.

Hauptmann Wischmann hat nach einem Wolffschen Telegramm aus Sansibar Saadani, wofolbst sich wieder arabische Sklavenhändler niedergelassen hatten, nach kurzem Widerstande befreit. — Damit ist der Ort zum vierten Male von der Wischmann-Expedition zurückerobert worden.

Bezüglich der Emin Pascha-Expedition des Dr. Karl Peters ging der „Nationalg.“ zufolge von Hauging u. Cie. in Sansibar folgende Antwort ein: „Gerüchte besagen, Colonne sei von Somali's zerstreut, zwei Europäer todt, einer verwundet. Nachricht kann wahr sein, doch von Deutschen in Samu nicht geglaubt.“ Herr Clemens Denhardt telegraphirt unterm 8. November von Sansibar: „Alida von Ran meldete, Massais Expedition vernichtet, ein Deutscher gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfang October scheiterte Vorcherts Dau bei Ripini; Rust's Colonne (d. h. Borräthe) verbrannte Ende October. Vorchert neu gerüstet Tana gereist.“ Leider ist auch diesen Telegrammen wenig zu trauen. Nach einer der englischen Regierung aus Sansibar zugegangenen Nachricht ist nämlich keine Hoffnung mehr, daß sich die Meldungen über die Niedermachung des Dr. Peters durch Eingeborene als unrichtig erweisen könnten; der Tod des Dr. Peters sei nicht mehr zu bezweifeln.

Wie schon gemeldet, bereitet der Sansibar Corresponsent des „New-York-Herald“ eine Expedition vor, um Stanley und Emin mit Chinin, Tabak, Thee und anderen nothwendigen Artikeln entgegenzuziehen. Hauptmann Wischmann unterstützt denselben, legt ihm aber die Bedingung auf, unter deutscher Flagge in das Innere zu ziehen. Auch von Brüssel aus entsendet König Leopold, und zwar schon heute, einen Hilfszug nach Ostafrika ab. — Nach einer Meldung der „Berl. Vol. Nachr.“ sind schon vor zehn Tagen Stanley und Emin Pascha nur noch 30 Tagemärsche von Mpwapwa entfernt gewesen.

Der tüchtigste der österreichischen Prinzen, Erzherzog Johann, ist nicht nur aus der militärischen Rangliste und aus dem Verzeichnisse der Ritter des goldenen Vlieses, sondern auch aus der officiellen Genealogie des österreichischen Kaiserhauses gestrichen worden, worin sein Name, wie die „St. Cor.“ hört, von Neujaan an nicht mehr aufgeführt werden wird. Gemäß Verfügung des Kaisers lautet der von dem gewesenen Erzherzog nunmehr zu tragende Name Johann Orth.

Der böhmisches Landtag hat am Sonnabend den Antrag der Majorität, über die Adresse der Jung-Tschechen zur Tagesordnung überzugehen, mit 114 gegen 37 Stimmen angenommen. In Folge großen Lärmens auf den Gallerien ließ der Präsident dieselben räumen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

— Der belgische Cassationshof erklärte endgültig die Zulassung weiblicher Personen zur Advocatur für unzulässig.

— Heute tritt die neue französische Deputiertenkammer zusammen. Inzwischen hat ein partieller Ministerwechsel stattgefunden. Marineminister Admiral Krang hat demissionirt und Barbey ist zu seinem Nachfolger ernannt worden. Heute wollen die Doulangisten auf dem Concordienplatz eine große Demonstration veranstalten. Die Regierung hat infolge dessen beschlossen, keine Ansammlung zu dulden, und jeden Versuch, Unruhestörungen herbeizuführen, auf das Strengste zu unterdrücken. Doulangier selbst hat die Insel Jersey verlassen; wie es heißt, hätte sich derselbe nach London begeben. — An der gestern von den republikanischen Deputierten abgehaltenen Versammlung nahmen etwa dreihundert Theil. Bei der Vorwahl für das Präsidium der Kammer wurden für Floquet 174, für Brisson 64 Stimmen abgegeben.

— Eine sehr bemerkenswerthe Programmrede hat der englische Premierminister Lord Salisbury am Sonnabend in London beim Lord-Mayors-Bankett gehalten. Der Redner wies auf die gegenwärtigen Streitigkeiten zwischen dem Capital und der Arbeit hin und richtete an beide Parteien die Warnung vor der großen Verantwortlichkeit, welche sie eingehen, wenn sie durch die Streitigkeiten in einer Zeit der lebhaftesten Concurrenz auf den Fortgang des großen Industriebetriebes Englands störend einwirken würden. In Betreff Irlands bemerkte Lord Salisbury, daß die Regierung nicht im Entferntesten geneigt sei, ihre Politik hinsichtlich Irlands nach der Richtung der Homeruler hin zu ändern. Zu den auswärtigen Angelegenheiten übergehend, erklärte der Redner, mehr als irgend eine andere Frage beschäftige gegenwärtig Afrika die europäischen Staaten. Die jüngst gebildeten drei großen britischen Gesellschaften hätten begonnen, die Civilisirung Afrikas mit Aussicht auf Erfolg zu betreiben. Lord Salisbury gedachte mit Ausdrücken der Genugthuung der nach Brüssel einberufenen Konferenz zur Verabredung der Sklavereifrage, welche eine Epoche der Weltgeschichte bezeichne, und sprach hierbei dem Sultan von Sansibar seinen Dank aus für das Decret, betreffend die Gewährung der Segnungen der Freiheit. Für Egypten bestche noch immer die Gefahr einer Invasion. Die Macht des Kalifen sei noch stark, wie die Vorgänge in der Aequatorialprovinz beweisen. Der Zeitpunkt für die Räumung Egyptens sei daher noch nicht eingetreten. Die auf Creta entstandenen Schwierigkeiten gingen einer schnellen Beseitigung entgegen. Eine andere Ursache zur Unruhe in Europa bestche zur Zeit nicht. In Betreff des Gerichts, wo auch die britische Politik durch besondere Abmachungen gebunden sei, betonte der Redner, daß die Politik Englands hinsichtlich Europas und des Mittelmeers der ganzen Welt bekannt sei. Sie sei die Politik des Friedens und der Aufrechterhaltung der bestehenden Dinge. Keine Aenderung wäre verwerthbar als eine Gebietsvermehrung irgend einer Großmacht, wodurch eine Katastrophe sicherlich schnell herbeigeführt würde. Eine Tollheit, ja Unmöglichkeit wäre es, England an irgend welche spezifische Schritte für die Zukunft zu binden. In diesem Jahre hätten in mehr als einem Lande Ereignisse stattgefunden, welche in der Richtung des Friedens lägen. Die aufrichtigen Bestrebungen der europäischen Herrscher zu Gunsten des Friedens hätten erhöhte Kraft gewonnen. Der politische Barometer steige deutlich in der Richtung des Friedens. Von den europäischen Staatsmännern, die am besten zu urtheilen befähigt seien, würden die Friedensaussichten zur Zeit für größer als zuvor gehalten.

— In Italien haben die Gemeindevahlen stattgefunden und ein den Liberalen günstiges Resultat ergeben. — Am Sonntag legten in Rom 40 Anarchisten auf dem Friedhofe an der Aschurne ihres Genossen Viti Kränge nieder. Wegen einer dabei gehaltenen umstürzlerischen Rede entfernte die Polizei von einem der Kränge das rothe, eine Viti verherrlichende Inschrift tragende Band. Da die Demonstranten hiergegen Widerstand leisteten, so wurden nach erfolgter gezielter Aufforderung zur Entfernung 17 Verhaftungen vorgenommen.

— König Milan von Serbien ist am Sonntag Abend in Belgrad eingetroffen und auf dem Bahnhofe vom König Alexander und den Ministern empfangen worden. König Alexander eilte auf seinen Vater zu und beide lästeten sich herzlich. Im königl. Empfangsalon bielten sodann König Alexander und König Milan Cercle ab, wobei letzterer besonders den türkischen Gesandten Zia Bey auszeichnete. Gestern machte König Milan den Regenten einen Besuch und empfing darauf den Besuch der Regenten, sowie sämtlicher Minister.

— Ueber einen serbisch-bulgarischen Zwischenfall wird aus Belgrad gemeldet: Vor einigen Tagen wurde ein serbischer Staatsangehöriger, welcher sich zum Besuch seiner Eltern über die serbisch-bulgarische Grenze begeben hatte, drei Kilometer von der serbischen Grenze entfernt durch einen Schuß tödtlich verwundet. Der bulgarische Unterpräfekt weigerte sich, an einer deshalb einzuleitenden Untersuchung theilzunehmen. Dem von einem serbischen Beamten geforderten Transport des Verwundeten in seine Heimath wurde von einem bulgarischen Gendarmen unter Bezugnahme auf eine ihm angeblich ertheilte Weisung Widerstand entgegengelegt. Die serbische Regierung hat in Folge dessen ihren Vertreter in Sofia angewiesen, die sofortige Unteruchung des Falles und die Bestrafung des Schuldigen zu fordern. Man hofft, daß die bulgarische Regierung ihre Grenzbeamten mit entsprechender An-

weisung versehen werde, damit sich ähnliche Vorkommnisse nicht wiederholen.

— Nachrichten aus Schoa zufolge überfielen die Dervische, indem sie die Abwesenheit des Commandanten der Vorhut benutzten, Gondar und machten die Besatzung nieder. Der Regus, von diesem Ueberfall in Kenntniß gesetzt, zog gegen die Dervische vor und schlug letztere vollständig, drei Hauptlinge sollen getödtet sein. — Ras Mangascha hat erklärt, er unterwerfe sich dem König Menelik vollständig. Nach dem neuesten Telegramm ist Ras Mangascha von einem General Menelik's angegriffen und besiegt worden. Die Truppen Menelik's seien darauf in Adua eingerückt, Ras Alula habe sich zurückgezogen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. November.

* An der heute stattgefundenen Wahl von zwei Stadtverordneten im dritten Wahlbezirk der III. Abtheilung theilnahmen sich 60 von 402 Wahlberechtigten (15%). Es wurden an Stelle der ausscheidenden Herren Wilh. Bilz und Wilh. Sommer die Herren Wödtchermeister Ed. Schöps mit 37 und Rentier Gust. Präfer mit 35 Stimmen gewählt. — Ferner erhielten die Herren Wilh. Bilz 23, Wilh. Sommer 22, Julius Euder, Carl Langner und Reinhold Weber je eine Stimme.

* Die Wähler der zweiten Abtheilung, welche Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr wählten, hatten am Sonntag Nachmittag eine Vorbesprechung im Gesellschaftshause. Von den 221 Wählern dieser Abtheilung waren nur 33 erschienen. Hier sind fünf Stadtverordnete zu wählen. Aufgeschiedener ist Herr Ad. Kargau durch den Tod; ferner scheiden aus die Herren Dehmel, Fike, Peltner und Stephan. Die Versammlung wurde durch Herrn Bergwerksdirector Schröder eröffnet und geleitet. Nachdem derselbe sich Vorschläge erbeten und die Candidatenliste geschlossen war, erfolgte die Vorwahl. Es erhielten im ersten Wahlgange Stimmen die Herren: Fike 33, Peltner 33, Dehmel 22, Schüler 21, Stephan 15, Reuder 12, Zimmermann Neumann 11, Carl Fleischer 6, F. Winter 5, Walde 4, Fiedlerherer 2 und Ries 1. Es haben also nur die ersten Vier die absolute Majorität. Die Versammlung beschloß, an dem zweiten Wahlgange die drei Herren theilnehmen zu lassen, welche nächst dem die meisten Stimmen erhalten hatten. Es fielen jetzt 13 Stimmen auf Herrn Reuder, 11 auf Herrn Neumann und 9 auf Herrn Stephan. Letzterer schied somit beim dritten Wahlgange aus. In demselben wurden für Herrn Neumann 16, für Herrn Reuder 13 Stimmen abgegeben. Als Candidaten der Vorversammlung wurden demgemäß proclamirt die Herren Fike, Peltner, Dehmel, Schüler und Neumann.

* In der Generalversammlung der Ortskrankenkasse II. am vergangenen Sonntag erfolgte zunächst die Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung; dieselbe fiel auf die Herren Expediteur Winkler, Kaufmann Grau und Buchhalter Hennig. Als Vorstandsmitglieder wurden seitens der Arbeitgeber die Herren Schlossermeister Peltner wieder- und Bauunternehmer Schäg an Stelle von Schlossermeister Präfer neugewählt. An Stelle des Herrn Latas, welcher sein Amt niedergelegt hat, wurde Herr Aug. Feder gewählt. Seitens der Arbeitnehmer waren für die ausscheidenden Herren Stumpf, Ulrich, Thiene und Müller 4 Vorstandsmitglieder zu wählen; die Wahl fiel auf die Herren Buchhalter Weidner, Maschinenmeister Helbig, Schriftfeger Gebhardt, und Gerber Stumpf. Bei der Eröffnung der Versammlung wurde Herr Buchhalter Ludwig gewählt. Hierauf wurde die Anstellung eines dritten Kassenzarzes in der Person des Herrn Dr. Teupel beschlossen und gleichzeitig das Honorar für die ärztlichen Leistungen von 1500 auf 1800 M. jährlich erhöht. Dieser Beschluß tritt am 1. Januar 1890 in Wirksamkeit. Eine von der Kasse zu fordernde Entschädigung für durch einen Unfall entstandene Kosten wurde niedergeschlagen und die Ausleiher einer Hypothek von 7000 Mark auf ein hiesiges Grundstück genehmigt. Die Kassenverhältnisse sind gegenwärtig so günstige, daß der Vorstand sich veranlaßt gesehen hatte, eine Erweiterung der Leistungen an die Kassenmitglieder in Vorschlag zu bringen. Aus der Versammlung wurden verschiedene andere dahin gehenden Anträge eingebracht; da sich aber noch nicht feststellen ließ, inwieweit die Kasse dadurch belastet werden würde, und auch das Resultat der diesjährigen Rechnung noch nicht genau zu übersehen ist, wurde beschlossen, die Rechnungslegung abzuwarten und dann der Frage näher zu treten. Auch bei dieser Versammlung waren die Arbeitnehmer wieder sehr schwach vertreten, was sogar einem Arbeiter-Vertreter Veranlassung gab, die Frage anzuregen, ob nicht eine Einwirkung durch Strafandrohung möglich sei. Dies ist nun freilich nicht thöricht, immerhin würde es aber doch im eigenen Interesse der Kassenmitglieder, d. h. der Arbeitnehmer, liegen, wenn sie den Angelegenheiten ihrer Kasse etwas mehr Interesse zuwenden wollten.

* Um die Leistungsfähigkeit ihrer Kapelle in der jetzigen Zusammensetzung darzutun, hatte Frau Lehmann Einladungen zu einem Probeconcert an die städtischen Behörden — Magistrat und Stadtverordnete — und an die Mitglieder des Comités zur Pflege guter Musik ergeben lassen. Das bei der Einladung überreichte Programm, welches einen Strauß der herrlichsten Blüthen der Orchestermusik bot, darunter auch solche, welche die höchsten Anforderungen an ein Orchester stellen, mußte in jedem Musikverständigen hohe Erwartungen erregen. Das am Montag Abend in Fink's Saal

veranstaltete Concert hat derartige Erwartungen in volstem Maße gerechtfertigt. Alle Nummern des Programms sind ohne Ausnahme in der Glanzzeit der städtischen Kapelle unter der Leitung des kunstsinigen, leider zu früh verstorbenen Kapellmeisters Lehmann zu Gehör gebracht worden. Dies forderte unwillkürlich zu einem Vergleich heraus, welcher wohl nach allgemeinem Urtheil nicht zum Nachtheil der jetzigen Kapelle und ihres Leiters, des Herrn Concertmeisters Schulze, ausgefallen ist. Letzterer hat sich nicht nur als verständnisvoller Dirigent, sondern auch in der Romantze F-dur für Violine von L. v. Beethoven als tüchtiger Solist auf dem schwierigsten aller Instrumente gezeigt. Die Kapelle überließ sich gern seiner Führung und legte Zeugniß von dem fleißigen Studium der einzelnen Piecen ab. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, muß unumwunden zugestanden werden, daß der Gesamteindruck des Concerts ein vorzüglicher war. Hoffen wir, daß sich die Kapelle und ihr Leiter durch dieses Concert ein günstiges Prognostikon für die Zukunft gestellt haben!

* Wie wir hören, beabsichtigen die Leipziger Sänger in diesem Monat noch einmal nach Grünberg zurückzukommen und ein Concert zu geben.

* Dem emeritirten Lehrer Gredsch hieselbst, bisher zu Seisch, Kreis Gubrau, ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* Gestern Nachmittag verunglückte in der Lorenz'schen Seifenfabrik der Maurer Klische aus Kühnau. Derselbe fiel beim Ziegellagen von einem großen Delsack, auf dem er Posto gefaßt hatte, so unglücklich auf eine Karre, daß er sich eine Verstauchung des Rückgrates zuzog, sofort nach seiner Wohnung geschafft und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte.

* Das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lauter Kreiß-Antheilscheine des Kreises Grünberg im Betrage von 650 000 M. ist im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden.

* Der Durchschnitt der höchsten Tagespreise für Fournage (mit einem Aufschlag von 5%) pro Monat October betrug in Grünberg für Hafer 17,10 M., Heu 6,83 M., Stroh 6,43 M., in Sagan und Freystadt für Hafer 17,25 M., Heu 6,17 M., Stroh 6,70 M.

* Am vorigen Mittwoch versammelten sich die Lehrer von Gänthersdorf und Umgegend, um die längst ersehnte Gründung eines freien Lehrervereins zu besprechen. Nach längerer Debatte wurde der Verein gegründet. Es wurde beschlossen, in den Vereinsthungen nur über pädagogische Fragen Vorträge zu halten und daneben den Männergesang zu pflegen. Am Schlusse der Sitzung wurde der Vorstand gewählt, und zwar Hr. Lehrer Köchne-Drentkau zum Vorsitzenden, Hr. Lehrer Piers-Heidau zum Schriftführer, Hr. Lehrer Rothe-Droschbaud zum Kassirer und Hr. Kantor Scholz-Gänthersdorf zum Vereins-Dirigenten. Die nächste Sitzung findet am 7. December Nachmittags 4 Uhr statt und werden in derselben die Vereinstatuten abgefaßt werden.

* Vor einigen Wochen stand im „Grünb. Wochenbl.“ ein Inserat, dem zufolge am 9. November d. J. ein auf den Namen des Rectors Franz Ruhmer zu Alt-Tschau eingetragenes, zu Droschkau belegenes Grundstück im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden sollte. Es kam aber nicht dazu. Und warum kam es nicht dazu? O, das ist eine sehr interessante Geschichte, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Besagtes Grundstück gehörte einmal (und gebrüht vielleicht auch jetzt noch, da ein Proceß darum (schwebt) dem Ausgebirger Knobel in Droschkau. Das Gut war stark verschuldet und Knobel kam wegen der Zinsenzahlung in Verlegenheit. In seiner Noth wandte er sich an einen Mann der Barmherzigkeit, den weitbekannten Hausvater Ruhmer in Alt-Tschau. Und der barmherzige Mann half. Freilich mußte Knobel in einem Vertrage dem Hausvater Ruhmer das Recht zugesprochen, nominell als Besitzer zu gelten und behufs Befriedigung der Gläubiger 70 Morgen des Gutes selbst zu bewirtschaften resp. zu verpachten. Knobel aber befiel den Mißbrauch des Hauses, des Gartens und eines Stückes Land, im Ganzen 23 Morgen. Dieser Vertrag nun soll eine Aenderung erbeizt haben; warum, das entzieht sich unserer Kenntniß. Hausvater Ruhmer setzte also vor der Stempelung einen neuen Vertrag auf, in dem die Klausel betr. den Mißbrauch der 23 Morgen incl. Haus und Garten weggelassen war. Knobel unterschrieb diesen zweiten Vertrag; behauptet aber uns gegenüber, denselben nicht gelesen, sondern ihn auf Treu und Glauben angenommen zu haben. Der erste Vertrag verschwand auf Nimmerwiedersehen. Zugleich aber war in dem neuen Vertrage mit Bewilligung des Knobel nicht Hausvater Ruhmer, sondern dessen Schwiegersohn, der Rector Ruhmer, als nomineller Besitzer eingetragen. So weit war nun Alles gut. Knobel erfreute sich ein halbes Jahr lang des Mißbrauchs seiner 23 Morgen und zahlte die Steuern, während Ruhmer die Zinsen an die Gläubiger bezahlte. Im Herbst 1887 aber wandte sich das Blatt: die Ruhmer'sche Barmherzigkeit warf, gestützt auf den zweiten Vertrag, den Knobel aus seinem Besitzthum heraus und der alte Mann nagte am Hungertuche. Daneben wandte sich Knobel an die Gerichte, und so glückte es ihm nach vielem Proceßiren, auf Grund des ersten, nicht mehr vorhandenen Vertrages das Unrecht auf die 23 Morgen wieder zugeprochen zu erhalten. Er wohnt auch jetzt wieder in seinem Hause, in den thatsächlichen Mißbrauch der 23 Morgen aber behauptet er uns gegenüber noch nicht gelangt zu sein. Als Knobel nun hörte, daß der Hausvater Ruhmer seinen Schwiegersohn, den Rector

Ruhmer, am 9. d. M. subhastiren lassen wollte, brachte er Arret auf das Gut aus und so unterblieb die Subhastation. Was weiter werden wird, wissen wir nicht, nur theilt uns Knobel mit, daß er jetzt wegen Wiedererlangung des ganzen Gutes processirt. Die Geschichte erhält dadurch noch eine besondere Beleuchtung, daß Knobel einen Sohn hat, der beim Militär steht, und daß Rector Ruhmer, wie uns Knobel versichert, vielen Personen gegenüber erklärt hat, das Grundstück solle dereinst in die Hände dieses Sohnes übergehen. Knobel aber wird zeitweilig an den Heller in der Noth, den hilflosen und barmherzigen Hausvater Ruhmer denken. Ohne dessen „Hülfe“ wäre der arme alte Mann jedenfalls von den Nahrungsvorsorgen verschont geblieben, die ihn jetzt drücken. Es würde uns freuen, wenn wir irgend einen wohlhabenden Vetter für den armen Mann interessirt hätten, der bis zur Entscheidung seines Processes in den traurigsten Verhältnissen lebt.

* In Breslau wurde am Sonntag ein Parteitag schlesischer Socialdemokraten abgehalten. Nach dem „Dr. Gen.-Anz.“ wurden folgende Erklärungen angenommen: „Der am 10. October 1889 in Breslau tagende Parteitag schlesischer Socialdemokraten beschließt, mit aller Kraft und unter Ausnutzung aller gesetzlichen Mittel in die Agitation für die bevorstehenden Reichstagswahlen einzutreten. Demgemäß ergeht an alle Gesinnungsgenossen Schlesiens die Aufforderung, namentlich unverzüglich und mit aller Energie den Wahlkampf zu eröffnen und mit der von den zielbewußten Arbeitern so oft bewährten Ausdauer und Opferfreudigkeit zu Ende zu führen. Der Parteitag empfiehlt den Gesinnungsgenossen, nur solche Wahlaufrufe zu verbreiten, deren Inhalt nicht gegen die Strafgesetze verstößt und nach menschlicher Voraussicht nicht geeignet ist, ein berechtigtes Verbot derselben herbeizuführen. Der Parteitag beschließt ferner: 1) für den ersten Wahlgang in allen schlesischen Wahlkreisen, wo Aussicht auf Stimmen vorhanden, Candidaten aufzustellen; 2) bei den Stichwahlen sich aber nur in denjenigen Kreisen an der Abstimmung zu betheiligen, wo ein socialdemokratischer Candidat zur engeren Wahl steht.“ — Der Abg. Kühn erklärte noch ganz besonders, daß auch die Freisinnigen nicht unterstützt werden dürfen, wodurch der in der Parteipresse getriebene Schwindel von der „Freundschaft“ der Freisinnigen und der Socialdemokraten wieder einmal trefflich illustriert wird. Auch Herr Kunert sprach aus, daß unüberbrückbare Differenzen die Freisinnigen und die Socialdemokraten von einander trennen. Schließlich wurden folgende Herren als Wahlcandidaten empfohlen: Breslau-Ost: Lugaue-Werlin, Breslau-West: Kühn-Langenbielau, Reichensbach-Neurode: Schuhmachermeister Wegner-Berlin, Waldenburg: Fritz Kunert, Liegnitz-Goldberg: Kühn-Langenbielau, Striegau-Schweidnitz: Drechsler Oswald Richter in Striegau, Hirschberg-Schönbau: Schuhmacher Krambach-Gunnersdorf bei Hirschberg, Görlitz-Lauban: Cigarrenmacher Hugo Köller-Görlitz, Rothenburg-Hohenstein: Schloffer Breil-Hagen (früher aus Spremberg ausgewiesen), Löwenberg: Köller-Görlitz, Landeshut-Lauer: Richter-Striegau, Breslau-Neumarkt: Schuhmacher Heilig-Breslau, Glatz-Mimptsch, Brieg-Namslau: Forner Schütz-Breslau, Gubrau-Steinau: Forner Horn-Breslau, Wittich-Trebnitz: Heilig-Breslau, Wartenburg-Deß: Hermann Selig (Schleier)-Berlin, Glatz-Habelschwerdt: Wegner-Berlin, Frankenstein-Münsterberg: Lugaue-Berlin, Lieben-Bunzlau: Lorenz-Bunzlau, Glogau: Tischler Paul Kühn-Breslau, Grünberg-Freystadt und Sagan-Sprottau: Haude-Breslau, Oppeln, Kreuzburg-Rosenberg: Marara-Breslau (weil der polnischen Sprache mächtig), Ratibor-Falkenberg-Rybnik-Neisse: Bebel, Groß-Strehlitz, Gleiwitz, Beuthen, Rattowitz: Liebknecht, Leobschütz und Neustadt: Joseph Brause-Peterwitz.

* Die theuren Schweinefleischpreise haben in Niederschlesien einen nie gekannten Pferdefleisch-Niederschlag zur Folge. Die Rostschlächtereien haben nie so glänzende Geschäfte gemacht, wie gerade jetzt. Die Pferdefleischpreise haben jetzt die doppelte Höhe wie vor einigen Monaten. Man zählt in Niederschlesien durchschnittlich für ein Pfund Pferdefleisch 38 Pf., das ist noch mehr, als vor wenigen Jahren das Kalbfleisch kostete.

* Gelegentlich der fünfzehnten Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Straßburg hielt Hr. Professor Dr. Heller-Kiel einen Vortrag über: „Die Verhütung der Tuberculose.“ Anschließend an denselben wurde ein von Professor Heller verfaßtes Flugblatt vertheilt, dessen Wortlaut wegen des hohen Interesses, welches der

Gegenstand für jeden Menschen haben muß, nachstehend abgedruckt wird. „Warnung. Die verheerendste Krankheit des Menschengeschlechts ist die Schwindsucht (Tuberculose). Ein Siebentel aller Menschen fällt ihr zum Opfer. In Deutschland allein sterben jährlich daran nahezu 150 000 Menschen. Diese Krankheit wird, wie man jetzt weiß, durch Einathmung eines Krankheitskeimes, eines sogenannten Bacillus, erzeugt. Sie ist ansteckend, d. h. sie kann von einem Menschen auf den andern übertragen werden. Aber nicht die ausgeathmete Luft, nicht die Ausdünstung solcher Kranken ist etwa gefährlich, wie man bisher geglaubt, sondern die Ansteckung findet in der Regel durch den Auswurf statt, und zwar nach den neuesten Untersuchungen insbesondere dadurch, daß der Auswurf von Brustkranken auf den Fußboden oder ins Taschentuch gespuckt wird, wo er dann trocknet und verstäubt und der eine oder der andere von den darin enthaltenen zahlreichen Krankheitskeimen von gesunden Menschen eingeathmet wird. Auf ähnliche Weise können auch noch manche andere Krankheiten, z. B. Diphtherie, Lungenentzündungen, manche Katarrhe übertragen werden. Durch Vertrocknen ihres Auswurfs bringen Brustkranken nicht nur ihre Umgebung, sondern auch sich selbst in die größte Gefahr, weil sie zumest ihre ausgeworfenen und vertrockneten Bacillen wieder einathmen und auf diese Weise bisher gesunde Theile ihrer Lunge anstecken. Solche Ansteckungen sind aber zu vermeiden, wenn die Brustkranken, wenn diejenigen, welche überhaupt an Auswurf leiden, diesen Auswurf stets feucht halten, wenn sie denselben nicht auf den Boden oder ins Taschentuch, sondern in irgend ein Spudgefäß spucken, das in den Abort entleert wird. Ueberall also, wo es nöthig erscheint, überall in geschlossenen Räumlichkeiten, wo Menschen verkehren, müssen Spudnäpfe aufgestellt werden, die am besten nicht mit Sand oder Sägespänen gefüllt werden, sondern ganz leer bleiben, oder in welche man sehr wenig Wasser gießt. Sie sollen sowohl in jedem Zimmer, als auch in den Arbeits- und Fabrikräumen, in Bureau, Schulen, Amtsstuben, öffentlichen Localen, in Corridoren und Treppenhäusern in reichlicher Menge vorhanden sein, um jedermann bequeme Gelegenheit zu geben, obige Vorschriften zu beobachten. Auf diese Weise werden Gesunde, welche sich mit Schwindsüchtigen in einem Raume aufhalten müssen, fast sicher vor Ansteckung geschützt. Gedruckte Umschläge in den Fabriken und Werkstätten u. s. sollen aufs strengste verboten, daselbst auf den Boden oder ins Taschentuch zu spucken. Auf der Straße, wo das Bodenspucken fast unvermeidlich ist, vermindern gewisse Umstände die Ansteckungsgefahr. Jeder Mensch entleere seinen Auswurf also selbst bei einfachen Hustenkrankheiten nicht auf den Fußboden, nicht ins Taschentuch, sondern stets in ein Spudgefäß. Bei strenger Beachtung dieser Vorschriften ist der Schwindsüchtige auch für seine nächste Umgebung fast ungefährlich, und ist, um so mehr als die Bacillen außerhalb des Körpers nur etwa 1/2 Jahr leben können, zu hoffen, daß bei Befolgung dieser Regeln von Seiten der Kranken die Schwindsucht im allgemeinen abnehmen wird.“

— Am 28. d. Mts. sind in Neusalz a. O. von einem Schlossergefellen, der sich Kraz nannte, die nachstehend verzeichneten Sachen gestohlen worden: Eine Remontoir Nr. 30912, mit Messingtafel und Stahlfette, ein ledernes Geldtäschchen mit 2 Mark Inhalt, ein Paar Stulpen, ein bläulicher Ueberzieher mit kleiner Messingfette am Kragen, ein Paar wollene Handschuhe. Der Erste Staatsanwalt in Glogau ersucht um Ermittlung des Thäters sowie der gestohlenen Sachen und Anzeige zu den Acten J. III. 870/89.

— Die Saganer Mitglieder des liberalen Wahlvereins für die Kreise Sagan und Sprottau trafen am Freitag Abend zu der alljährlichen General-Versammlung zusammen. Zunächst fanden die Vorstandswahlen statt und sodann wurden Wahlangelegenheiten für die nächste Reichstagswahl erörtert. Der Candidat der Freisinnigen zu derselben wird wiederum Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jordanbeck-Berlin, der jetzige Abgeordnete des Wahlkreises, sein.

— Im Jahre 1890 werden in der Stadt Raumburg a. V. in dem im Kaufmann Rünzel'schen Hause befindlichen Gerichtstagslocale am 20. und 21. Januar, am 4. und 5. März, am 15. und 16. April, am 3. und 4. Juni, am 8. und 9. Juli, am 23. und 24. September, am 21. und 22. October, am 18. und 19. November, am 16. und 17. December Gerichtstage abgehalten.

— Herr Lehrer Schröder in Guben hat einen Lehrcursus in Berlin absolviert, um sich mit der Guts-

mann'schen Methode zur Bekämpfung und Beseitigung des Stotterns, auf deren günstige Resultate durch die Circular-Erlasse vom 31. Dec. 1888 und 15. Juli cr. des Staatsministers Dr. v. Goltz besonders hingewiesen wird, vertraut zu machen. Herr Schröder eröffnet jetzt einen Cursus für Stotterer, zu dem Anmeldungen bis zum 23. d. M. eintreffen sind.

— Das Mädchen, welches von seinem Bräutigam vor einigen Tagen in Schwidniz aus sträflicher Unvorsichtigkeit mit einem Revolver verletzt wurde, ist infolge der Verwundung gestorben. Den Bräutigam aber wird man vermutlich noch bedauern und selbst die Gerichte werden ihm mildernde Umstände bewilligen. Es ist das nach unserer Ansicht völlig falsch. Menschen, die in so ruchloser Weise mit dem Leben Anderer spielen, können nicht schwer genug bestraft werden. Mitleid verdienen sie nicht.

Bermischtes.

— Die Ausbeute der Plankton-Expedition. Die Plankton-Expedition des Geheimrathes Prof. Dr. Hansen, des Vorsitzenden der Commission zur Erforschung der Meere, ist am 7. d. auf dem Dampfer „National“ wieder in Kiel eingetroffen. Die Expedition verließ am 13. Juli den Kieler Hafen, traf am 6. August in Bermuda, am 27. August in St. Vincent, am 10. September in Ascension ein. Als letzte Station wurde Para angelaufen und zwar am 24. September. Von dort aus wurden Ausflüge auf den Amazonasstrom gemacht, wobei der Dampfer trotz des an Bord genommenen Vorraths einmal auf Grund gerieth und aber zwei Tage festlag. Auf der Rückfahrt wurden die Azoren angelaufen, und es ward unausgesetzt bis zum Canal gefischt. Die Ausbeute der Expedition ist eine sehr reiche; auch Stabsarzt Dr. Fischer, welcher sich mit bakteriologischen Forschungen beschäftigt, hat eine Anzahl von Präparaten bezw. Culturen mitgebracht. Der Marinemaler Schöke aus Berlin darf erst recht mit dem gesammelten Material zufrieden sein. Derselbe hat vortreffliche Farbenskizzen und Zeichnungen entworfen. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das gesammelte Untersuchungsmaterial nach den einzelnen wissenschaftlichen Anstalten zu schaffen.

— Maulkörbe für Kälber. Um die Kälber an dem Fressen von Stroh und Belegen der Wände zu verhindern, legt man ihnen 2-3 Tage nach der Geburt Maulkörbe an und läßt sie drei Mal täglich zu bestimmten Zeiten saugen. Wenn nämlich die Kälber mit Maulkörben versehen sind, werden sie verhindert, Stoffe zu verzehren, welche sie nicht zu verdauen vermögen und die sich deshalb in dem Magen anhäufen und den Tod der Thiere herbeiführen. Sehr viele Thiere gehen ohne diese Vorrichtung jährlich verloren, ohne daß ihre Besitzer die Ursache ahnen. Werden solche Kälber nach dem Tode geöffnet, so findet man in dem Magen eine große, runde, feste Masse, welche aus Stroh, Haaren, Kalk u. s. w. besteht, die oft mit geronnener Milch vermischt ist.

— Von seinem Standpunkt. Herr: „Kennen Sie vielleicht meinen Sohn, den Studiosen Schnippel?“ — Demosthenes Haupt: „Sehr gut sogar.“ — Herr: „Nun, macht er ordentlich Fortschritte?“ — Demosthenes Haupt: „Und ob! Neulich mich beinahe im Bierjungen besiegt.“

— Malitiose Replik. Gutsbesitzer (der in der Schonzeit einen Hasen vorlegt, sich entschuldigend): „Diesen Hasen hat gestern mein Nero tod gebissen!“ — Oberförster (der in dem Hasen einige Schrotkörner gefunden): „So — da hat er gewiß plombrirt? Bäume!“

— Der sprachkundige Kellner. „Ist heute Abend Theater?“ fragte ein Fremder in einem Hotel den Kellner. — „Nein“, antwortete dieser. — „O, Sie sprechen englisch?“ — „Dui!“ — „Auch Französisch?“ — „Ja!“

Wetterbericht vom 11. und 12. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. Stärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag.
9 Uhr Ab.	759.8	+ 0.6	WS 1	92	10	
7 Uhr Morg.	761.7	+ 0.4	WSW 1	85	10	
2 Uhr Nm.	761.7	+ 3.2	WSW 2	65	3	
Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden — 1.2°						
Witterungsaussicht für den 13. November.						
Ziemlich heiteres, ruhiges, kühles Wetter mit vorangehendem, leichtem Nachtfrost, ohne Niederschläge.						

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Hartseligkeit und Sämorrhoidalleiden vortrefflich. Wirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Zu haben in Grünberg in den Apotheken a. H. 60 Pf.

Beste Speise-Kartoffeln empfiehlt zum billigsten Preise R. Stanigel's Gärtnerei.

Offerte hochfeine Natur-Scheerhaare in allen Farben.

Friedr. Stichel, Forst i. L. Suche einen Vertreter.

10 Kräftige Arbeiter und starke Arbeitsfrauen Schulz's Biegelei.

Knechte, Kutscher u. Haushälter, welche i. d. Stadt wohnen, suchen zu Neu. Stell. durch Miethsfr. Kaulfürst, Niederstr. 29.

Für mein Frisir- u. Rasirgeschäft suche sogleich oder später 1 Lehrling. Schiebels.

O. Balcke, Heilgehilfe.

1 Lehrling zur Bäckerei nimmt an Paul Teichert, Niederstr. 58.

Einen Lehrling zur Bäckerei nimmt an Albert Peltner, Holzmarktstr. 5.

Köchinnen, Mädch. f. Alles, Stubenmädch., Knechte u. Mägde aufs Land erb. Stell. durch Miethsfr. Kaulfürst, Niederstr. 29.

Köchinnen, Stuben- u. Kinder-mädch., sow. Mädchen f. Alles, Knechte u. Mägde erb. Stell. d. Frau Senfkleben, Maulbeerstr. 1.

Ein mass. Wohnhaus, in der Nähe d. Markt. gef. ist z. verk. Wo? sagt d. Exp. d. B.

1 Weingarten mit bewohnbarem Häuschen und Stallung ist zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

1 Ladenthür, 1 Stubenthür u. 1 Fenster mit Doppelfenster sind billig zu verkaufen Neuthorstraße 3.

Dünger unentgeltlich abzufahren Niederthorstraße 18.

Fuhre Dünger zu verkaufen Bällicherstraße 24.

1 Oberstube m. K. an ruh. Miether zu vermieten Silberberg 20.

1 untere Stube zu verm. Niederstraße 38.

Capitalien in Höhe von 1000 bis 20,000 M. werden auf Grundbesitz zur nachweislich sicheren Hypothek gesucht.

Eine sichere Hypothek von 1800 M. (4 1/2 %) sofort zu cediren. Näheres bei R. Vogel, Drotmarkt 4.

600 M. werden von einem prompten Zinszahler zur ersten Stelle gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

650 M. sind sofort zu 4 % auszuleihen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

1 brauner Herrenhut gesund. Bliesweg 11.

Disconto - Noten in W. Levysohn's Buchhandlung.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 99 eingetragenen Handels-gesellschaft, „Englische Wollenwaaren-Manufactur (vormals Oldroyd & Blakeley)“ folgendes eingetragen worden:

Die §§ 14 und 32 des Statuts der Englischen Wollenwaaren-Manufactur (vormals Oldroyd & Blakeley) sind in Gemäßheit der in der General-Versammlung vom 18. October 1889 gefassten Beschlüsse wie folgt abgeändert worden:

§ 14.

Der Vorstand besteht aus zwei oder mehreren von dem Aufsichtsrathe mit Stimmenmehrheit zu ernennenden Mitgliedern, deren Wirkungskreis, Amtsdauer, Befolgung resp. Entlohnungen nach den durch die Geschäftsordnung (§ 21) vorgeschriebenen Normen vertragsmäßig festgesetzt wird.

Den ersten Vorstand bilden indeß kraft dieses Statuts:

Herr **John Oldroyd** in Grünberg in
= **G. S. Blakeley** =
= **J. W. Oldroyd** =
= **B. Nathanson** =

Wird aus der Mitte des Aufsichtsraths ein Mitglied in den Vorstand gewählt, so scheidet dasselbe durch die Annahme dieser Stellung aus dem Aufsichtsrathe aus.

Der Aufsichtsrath ordnet in Gemäßheit der Geschäftsordnung (§ 21) eine etwa erforderliche Stellvertretung für die Vorstandsmitglieder an. Die Ernennung der Vorstandsmitglieder und der Stellvertreter erfolgt zu notariellem Protokolle und ist durch die Geschäftsblätter bekannt zu machen.

Ueber die Art der Zusammensetzung des Vorstandes und die Zahl der Mitglieder desselben entscheidet der Aufsichtsrath.

§ 32.

Der aus der festgestellten Bilanz sich ergebende Ueberschuß sämtlicher Activa über sämtliche Passiva bildet den Reingewinn der Gesellschaft. Aus dem Reingewinne werden in nachstehender Reihenfolge

1. mindestens fünf und höchstens fünfzehn Prozent zu dem zu bildenden Reservefonds — die Höhe der Prozentsätze bestimmt der jedesmalige Aufsichtsrath —,
2. die an die Inhaber der auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 17. November 1885 emittirten Genußscheine zu zahlende Gewinnbetheiligung bis zu 25 Mark für jeden Genußschein,
3. bis zu 5% Dividende für die Vorrechts-Actien,
4. und alsdann die nach §§ 14 und 18 dem Aufsichtsrathe und Vorstände zustehenden Tantiemen und zwar für den Aufsichtsrath 5% und für die Mitglieder des Vorstandes bis zu 10% je nach Bestimmung des Aufsichtsraths resp. nach den mit den Mitgliedern des Vorstandes geschlossenen Verträgen, vorweg entnommen.

Zur Berechnung der Tantiemen sind von dem gesammten Reingewinne nur die Beiträge zu dem Reservefonds, nicht auch die Gewinnanteile der Genußschein-Inhaber und die Vorzugsdividende der Vorrechts-Actionaire abzuziehen.

Aus dem etwaigen Ueberschuß erhalten die Stammactionaire bis zu 3% Dividende und der dann noch verbleibende Rest wird unter die gesammten Actionaire als weitere Dividende nach Maßgabe der Kapitalbeträge der Actien vertheilt.

Der nach Maßgabe dieser Bestimmungen vom Aufsichtsrathe festzusetzende und spätestens am 1. Januar nach Ablauf des Geschäftsjahres auszahlende Betrag der auf die Vorrechtsactien und die Stammactien entfallenden Dividenden wird öffentlich bekannt gemacht.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 31. October 1889 am 2. November 1889. Grünberg, den 2. November 1889.

Königliches Amtsgericht III.

Wallnüsse

kauft und zahlt besten Preis
Robert Grosspietsch.

Zur Festsetzung der Candidaten für die bevorstehende Stadtverordneten-Wahl werden die

Wähler der I. Abtheilung

auf **Donnerstag, den 14. November, Abends 6 Uhr,**
in das **Parterre-Lokal der Ressource** eingeladen.
F. R. Juraschek. **Carl Mannigel.**

Rothe Kreuz Loose à 3 Mk. 11 Stck. 30 Mk.

zur Ziehung am 19. November cr.

1/2 Ant. 1³/₄ Mk., 11 Stck. 17¹/₂ Mk. (Porto und Liste 30 Pf.)

Weimar Loose à 1 Mk.

11 Stck. 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pf.) Ziehung 14.—17./12. cr.
empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co. Bank-Geschäft Berlin W. Leipzigerstr. 103.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hilfskassisten ist bei uns sofort zu besetzen. Monatliche Remuneration 45 Mk. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind unverzüglich an uns einzureichen.

Grünberg, den 11. November 1889.

Der Magistrat.
gez. Dr. Fluthgraf.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 13. d. M., Vorm. 10 Uhr, soll Adlerstraße 4 hier ein kleiner Regulator versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 15. Novbr., Mittags 12 Uhr, sollen in Kleinis im Brunken-Gasthofe als Auktionslokal:
1 Kutschwagen, 1 Korbwagen, 1 Arbeitswagen und verschiedene Mobilien, 1 Decimalwaage,
welche Sachen anderwärts gepfändet sind, zwangsweise versteigert werden.

Peters, Gerichtsvollzieher
in Grünberg.

Grundstück-Verkauf.

Ein Weingarten mit massivem Wohnhaus zu verkaufen.
Robert Kühn,
Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Gestern Mittag 11 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager unsere sorgsame Frau und Mutter
Mathilde Kretschmer
geb. **Steffen,**
welches hiermit tiefbetrübten anzeigen
Die trauernden Hinterbliebenen.



Schutzmarke.

Magens mit Speisen u. Getränken, Würmern, Mitz, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Centr.-Verf. durch Apoth. Carl Brady, Krenzier (München).

Mariazeller Abführpillen. Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung u. Hartleibigkeit angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Krenzier. — Preis per Schachtel 50 Pfg.

Die Mariazeller Magen-tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in
Grünberg: Ap. zum schwarzen Adler
und **Löwen-Apotheke: in Saabor: Engelapoth. (F. H. Sosna); in Freistadt: Ap. Jantke; in Kontopp: Ap. Seherbel.**

Wallnüsse

kauft **Eduard Seidel.**

Nüsse, einige hundert Schock, werden gekauft
Fleischerstraße 3.

500 Jahr alte berühmte ächte
St. Jacobs-Magen-tropfen.
Schutzmarke:
„J“ im Stern.

Unerreicht bei Magen- u. Darm-tarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saur. Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Milz-, Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.

Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospect.

Die Jacobstropfen sind keine Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.

Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adr. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt od. bei einem der endstehenden Depositeure.

Central-Depot M. Schulz, Emmerich.
Apothete z. schwarzen Adler, Löwen-Apothete, Grünberg; Apoth. L. Schnurpfel, Beuthen a. O.; Apoth. R. Barabas, Carolath; Apoth. G. Koehler, Forst; Apotheke z. schwarzen Adler, Frankfurt a. O.; Gustav Lehmann, Sagan.

Kein Geheimmittel!

sondern altes bewährtes Haus-mittel (Malzzucker und Zwiebelsaft) sind die ächten

Oscar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons
Bestes, billigstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung mit Erfolg angewendet. Man achte genau auf die „Zwiebel-Marke“ mit dem Namen
„Oscar Tietze“
In Beuteln zu 25 und 50 Pfg. bei
Lange, Drogenhdlg., Oberröhr. 16.

Stottern.

Am 25. November eröffne ich einen Heilkursus für Stotterer. Kinder, sowie Erwachsene erhalten gewissenhafte und erfolgreiche Behandlung.

Anmeldungen bis zum 23. d. Mts.
Paul Schröther, Lehrer,
Guben, Neustadt 38, I.

Heinr. Peucker.
Chemikette,
vorzüglich passend, in unüber-troffener Qualität.

Quartett-Verein.

Samstag, den 17. November,
abends 7¹/₂ Uhr,
in **Finke's Saal:**

Paulus,

Oratorium von
F. Mendelssohn-Bartholdy.

Billetts à 2, 1¹/₂ und 1 M. bei Herrn
E. Fowe.

(Donnerstag letzte Probe f. Chor und Orchester bei Finke.)

Cognac,

pr. 3/4ltr.-Flasche 1 Mk. 60 Pfg.,
do. 2 =

echt französischen,

pr. 3/4ltr.-Flasche 3 Mk.,
do. 4 = 50 Pfg.

empfehlen **A. Seimert's Conditorei.**

Büchlinge

empfehlen **M. Finsinger.**

Lehmann'sche Zwiebelbonbons,

anerkannt vorzüglich, allein echt zu haben bei
Robert Grosspietsch.

Schlachtgräte,
g. Sauerkraut, Pfaffenmünze und stets frisches wohlschmeck. Leinöl bei
E. Rickmann, Breitestr. 70.

Mäanderaal, Kieler Büchlinge, Flundern u. Spotteln bei
Frau A. Sommer.

Hauptfettes Rind- u. Kalbfleisch
foischer
empfehlen **A. Schulz.**

Hauptfettes Rind- u. Kalbfleisch
foischer
bei **Gustav Sommer.**

Jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonntag früh

Jungbier.

Wilh. Hirthe.

Aufträge zur Lieferung von
Kartoffeln,

rotte à 1,50, weiße à 1,25 frei ins Haus nimmt entgegen **Julius Peltner.**

Motard's

deutsche
Triumphkerzen
aus allerfeinster Stearinmasse
vorhanden bei
Max Seidel.

Bei Husten und Heiserkeit sind
Kron's

Arnica-Brust-Bonbon
(Hustenfeind)

das angenehmste und sicherste Linderungs-mittel. Vorhanden in Paketen pr. 30 und 50 Pfg. in Grünberg nur in der
Adler-Apotheke.

88r L. 54 Pfg. **Fr. Weichert, Niederstr.**

86r Wm. L. 80 Pfg. **G. Kube, Hospitalstr.**

Guten 86r Rothw. L. 80 Pfg. **M. Weber.**

85 M., 86r W. 80 Pfg. **Fritze, Hinterstr.**

86r Wm. L. 80 Pfg. **Julius Peltner.**

85r goldgelb L. 80 Pfg. **S. Conrad.**

Weinausschnitt bei:

B. Jacob, Krautstr., 87r L. 60 Pfg.

August Schulz, Unt.-Ruchb., 87r 60 Pfg.

Wm. Bösch, Große Fabrikstr., 87r 60 Pfg.

M. Diagnus, Krautstr., 88r 60 Pfg.

Ad. Großmann a. d. Rattw. (Range G.), 60 Pfg.

Rippe am Markt, 87r 60, L. 55 Pfg.

H. Grain, Breitestraße, 88r 60 Pfg.

Heidiener Senfbleben, 87r 60 Pfg.

Kotschote, Grünstraße 10, 60 Pfg.

Meier, Mittelstraße, 87r 60 Pfg.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect, betreffend

Bürgerliches u. öffentliches Gesetzbuch

für sämtliche Provinzen der Preussischen Monarchie,

bei.

(Hierzu eine Beilage.)

Die Kaiserin Friedrich über Gustav Freytag.

Von Jemand, welcher der Umgebung der Kaiserin Friedrich sehr nahe steht, werden in einer Berliner Localcorrespondenz Bemerkungen mitgeteilt, welche die hohe Frau gemacht haben soll über die Stellen in der Freytag'schen Broschüre, betreffend das Verhältniß der Kaiserin zu dem Kaiser Friedrich. In dem, was Freytag über den Kaiser als „den Mann seiner Frau“ sagt, heißt es wörtlich: „Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen mußte“, und weiter: „Seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war.“

Die Kaiserin soll hierzu bemerkt haben: „Sie habe zu ihrem Gemahl emporgesehen, nicht er zu ihr“, als bescheidenes, fast unwissendes siebzehnjähriges Mädchen sei sie nach Berlin gekommen. Was sie geworden, verdanke sie ihrem unvergesslichen Gatten. „Er war es“, so sprach die Kaiserin, „der mich für alles Schöne und Gute begeisterte, mich in seine Pläne einweibte, den Wunsch in mir rege machte, meinen geistigen Horizont zu erweitern. Meine enge Theilnahme an seinen Bestrebungen erfreute ihn; ich war, wie er oft sagte, „sein guter Kamerad“, mit dem er Alles besprechen konnte.“

Die Kaiserin hatte bei diesen Bemerkungen Freytag's Buch vor sich aufgeschlagen und deutete wehmüthig lächelnd auf eine Stelle, in der es heißt: „Die Erziehung der Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, Alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst.“

„Der Kaiser wird nicht folgen können!“ sprach die Kaiserin Friedrich, indem eine Thräne ihr ins Auge trat. „Und dann, wann und wo hätte ich je Forderungen gestellt, die seinem innersten Wesen widersprachen, ihn unglücklich und unzufrieden machen? Es war mein Stolz, ihm im hohen Fluge seines Geistes folgen zu können, seine Pläne zu verstehen, seine Wünsche zu theilen. Wir waren Eins im Denken und Fühlen! Die Worte: „Alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit“ sind entschieden unzutreffend. Der Kaiser pflegte in entscheidenden Fragen meine Meinung zu hören, wir tauschten unsere Ansichten aus, er freute sich, mich seine „Geheimrätbin“ nennen zu können, die überall versiert sei; nie aber kam es vor, daß er dadurch, daß ich anderer Ansicht war, unglücklich und unzufrieden mit mir selbst gewesen.“

Der Kaiserin Blick fiel dann auf jene Stelle, wo es heißt: „Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingskind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und zuweilen mit Geduld dahin gearbeitet, in der Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die ihm am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen lauten Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk.“

„Auch das stimmt nicht“, sagte die Kaiserin Friedrich mit Erregung. „Er war es, der mit seinem hochfliegenden Geist mich für alle jene Ideale erwärmte, die sein Herz erfüllten; er war es, der mit Geduld dahin arbeitete, in meine Seele jene Samenkörner zu pflanzen, die in der Zeit schon zu herrlichsten Blüthen entfaltet waren! Alles, was aus dem harmlosen Kinde, das er damals in sein Schloß einführte, geworden, ist sein Werk!“

„Ich weiß thatsächlich nicht, was es heißen soll, wenn Freytag schreibt: „Ihm war, als hätte er erst durch sie leben, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte.“

Die Kaiserin versank in tiefes Nachdenken: „Solche Herrschaft! Ich ihm Schwierigkeiten und Kämpfe bereitet! Wann und wo? Habe ich je danach getrachtet, seinen Willen dem meinigen unterzuordnen? Der Kaiser war nicht der Mann, der sich der Herrschaft seiner Frau gebeugt hätte, selbst wenn — doch genug“, unterbrach sich die Kaiserin, das Buch zur Seite legend, „muß ich denn Alles lesen, was geschrieben wird?“ Sie trat in eine Fenstervertiefung, blickte lange und wehmüthig auf das dort hängende Bild Kaiser Friedrichs, und verließ dann, kaum fähig, ein Wort zu sprechen, das Gemach.

Kaiserin Friedrich hat, so verlautet, den Freytag'schen Erinnerungen eigenhändig das Motto vorausgesetzt: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwarzem und das Erhabene in den Staub zu ziehen! Ich traure nicht; es gibt noch edle Herzen, die für den hohen, seltenen Mann erglänzen!“ Die Erinnerungen sind, mit diesem Motto versehen, der Bibliothek der Kaiserin einverleibt worden.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstage kam am Montag ein Theil der freisinnigen Anträge zur Berathung, welche sämtlich von dem Abg. Richter vertreten wurden. Der erste Antrag, die verabschiedeten Officiere der Militärgerichtsbarkeit zu entziehen, fand nach kurzer Debatte fast einstimmig Annahme. Auch der zweite Antrag, die verabschiedeten Regierungen zur Vorlegung einer Militärstrafproceßordnung aufzufordern, die mit den Formen des ordentlichen Strafprocesses umgeben sei, gelangte zur Annahme; dagegen lehnte das Haus den dem Antrage hinzugefügten Zusatz, die Militärpersonen im Frieden nur wegen Dienstvergehen der Militärgerichtsbarkeit zu unterstellen, mit geringer Mehrheit ab. Zu einer umfangreicheren Debatte gab der dritte freisinnige Antrag, der Bundesrath möge den Behörden die strikte Innehaltung der Wahlvorschriften einschärfen, Anlaß. Abg. Richter wies bei der Begründung desselben auf die zahlreichen Wahlverstöße hin, welche bei jeder Wahl von neuem zur Kenntniß gekommen sind, und hob zugleich hervor, daß nachträgliche Klagen an die Beamten für diese weitere Folge nach sich ziehen und als genügender Schutz der Wahlfreiheit durchaus nicht betrachtet werden können. Abg. Singer (Soc.), der diesen Ausführungen beitrug, brachte einige neue Fälle von Wahlbeeinflussung zur Kenntniß. Der badiſche Bundes-Bevollmächtigte Freiherr von Marschall bestritt die Richtigkeit der angeführten Beispiele, soweit sie sich auf Baden bezogen, während die Abgg. Fieſer (nl.) und Müller (Rp.) überhaupt in Abrede stellten, daß erhebliche Wahlverstöße vorgekommen seien. Die Bezugnahme der beiden letzteren Redner auf die negativen Entscheidungen der Wahlprüfungs-Commission über die verschiedentlich eingegangenen Beschwerden wurde jedoch von dem freisinnigen Abg. Traeger unter dem Hinweis auf die in den letzten Jahren üblich gewordene Praxis der Wahlprüfungscommission zurückgewiesen, nicht die Fälle nach ihrer Erheblichkeit, sondern lediglich nach der voraussichtlich ziffermäßigen Gestaltung in Betracht zu ziehen. Die Mehrheitsparteien veruchten nach diesen Ausführungen die Debatte zu schließen, um der freisinnigen Partei nicht nochmals Veranlassung zu geben, in ausgiebiger Weise den Antrag zu vertreten, und um noch in dieser Sitzung den vom Abg. Müller gestellten Antrag auf motivirte Tagesordnung trotz der späten Stunde zur Abstimmung zu bringen. Daraufhin zweifelte der freisinnige Abg. Schmidt die Beschlußfähigkeit des Hauses an, und in der That gab der Namensaufruf die Anwesenheit von nur 108 Mitgliedern, so daß die Berathung abgebrochen werden mußte. — Heute beginnt die zweite Lesung des Etats.

Der Nachtragsetat für die Wislmann-Expedition beläuft sich auf 1950000 M. Die zwei Millionen, welche der Reichstag bewilligt hatte, sind aufgebraucht. Die Lohnansprüche der Arbeiter stellten sich doppelt so hoch, wie angenommen worden war; auch mußten 800 statt 600 angeworben, sowie die Weiber und Kinder der Schwarzen mitgenommen werden, was die Transportkosten erhöhte. Hierzu kommen die größeren Kosten für die Ausrüstung der Schiffe Wislmann's, endlich das Steigen der Kohlenpreise und die durch die Blocade hervorgerufene Vertheuerung aller Lebensmittel und Proviantgegenstände. Inzwischen hat sich die Nothwendigkeit ergeben, die Truppe um weitere 300 Schwarze zu verstärken und in Folge der stattgehabten Kämpfe zahlreiche Nachschübe von Officieren, Mannschaften und Kriegsmaterial vorzunehmen.

Gerüchtheilweise verlautet, dem Reichstage werde noch eine Vorlage über den strategischen Ausbau des Eisenbahnnetzes an der Ost- und Westgrenze zugehen.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 12. November.

** Strafkammer. Glogau, 11. Nov. Ein eigenthümlicher Fall von Urkundenfälschung gelangte in der Anklagesache wider die 74jährige Wittwe Anna Rosina Bloche geb. Braun aus Grochwitz, Kreis Freystadt, zur Verhandlung. Die Tochter der genannten Wittwe, unberebel. Braun, war wegen Forstdiebstahls zu einem Tage Haft verurtheilt worden, zu deren Verbüßung das Amtsgericht sie aufordnete. Da die p. Braun zwei Kinder besitzt und die Ernährerin ihrer alten Mutter ist, so kam ihr die Strafe sehr unlegen. In dieser Noth erklärte sich die alte Mutter bereit, für ihre Tochter die Strafe abzusitzen. Sie meldete sich im Amtsgerichtsgefängniß zu Carolath und gab sich hier den Beamten gegenüber für die unberebel. Braun aus. In der That wurde die Wittwe auch als unberebel. Braun angenommen und verbüßte als solche die Haftstrafe. Die Täuschung kam indessen an das Tageslicht und nun erhob die Staatsanwaltschaft gegen die Wittwe Bloche Anklage, weil durch ihre Schuld eine falsche Eintragung in das Gefangenen-Register erfolgt sei. Die Strafkammer berücksichtigte die Nothlage der Familie und das hohe Alter der Wittwe und erkannte deshalb nur auf drei Tage Gefängniß. — Ein leichtsinniger junger Mann, der Comtorgehilfe Richard Herrmann Hellmund aus Grünberg, war durch den Umgang mit dem Comtoristen Zucke, dessen plötzliches Verschwinden von

Grünberg seiner Zeit großes Aufsehen erregte, auf die schiefe Bahn, die zum Verderben führt, gedrängt worden. Im Verein mit Zucke, der seinem Prinzipal bedeutende Summen entwendete, lebte Hellmund auf großem Fuße, spielte überall den noblen Herrn und verausgabte Summen, die zu seinem bescheidenen Einkommen in keinem Verhältniß standen. Das Räthsel löste sich, als der Kaufmann Robert Eichmann, bei welchem Hellmund beschäftigt wurde, die Entdeckung machte, daß H. das ihm geschenkte Vertrauen in größter Weise mißbrauchte. Wegen 29 Unterschlagungen unter Anklage gestellt, wurde er vom Schöffengericht zu Grünberg mit drei Monaten Gefängniß bestraft. In der heut vor der Strafkammer abgehaltenen Sitzung hatte sich Hellmund in drei weiteren Fällen wegen Unterschlagung und in einem Fall wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Das Urtheil lautete auf eine Zuchthausstrafe von drei Monaten Gefängniß. — Unter der Anklage des fahrlässigen Meineides stand die unberebel. Wäscherin Dorothea Helbig aus Neusalz a. O., eine alte Person, deren Verstandeskräfte auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Der Anklage zu Grunde lag ein Proceß, welchen die p. Helbig gegen die Handelsfrau Tiede wegen einer Restschuld von 19 M. angestrengt hatte. Die Handelsfrau Tiede, bei welcher die Wäscherin wohnte, hielt nämlich die Schuld von 19 M. durch eine Gegenforderung für Kost und Logis getilgt, über welche sie der Helbig eine Rechnung vorlegte. In der vor dem Amtsgericht zu Neusalz am 20. November v. J. stattgefundenen Termin stellte die Helbig nicht nur eidlich in Abrede, die Rechnung erhalten zu haben, sie bestritt, auch die Richtigkeit derselben anerkannt zu haben. Damit hatte die Frau, wie sich in der heutigen Beweisaufnahme herausstellte, die Unwahrheit beschworen. Nur die Rücksicht auf die geistige Unbeholfenheit der Helbig bewog den Gerichtshof, derselben mildernde Umstände zuzubilligen und auf eine Gefängnißstrafe von nur einer Woche zu erkennen. — Der trotz seiner Jugend schon dreimal bestrafte Arbeiter Heinrich Rochale aus Lippen, Kr. Freystadt, hatte dem Häusler Brunk 5 Mark entwendet. Der rückfällige Dieb wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Mühlenbesitzer Jacob aus Schweinig, Kr. Grünberg, wurde wegen einer von ihm in der Noth begangenen Urkundenfälschung — ein Schaden war hieraus nicht erwachsen — zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden.

* Wir geben in Folgendem der Bitte eines Thierfreundes an die Besitzer von Pferden Raum: Für die den Pferden äußerlich durch Schlagen oder sonstige Veranlassung verursachten Verletzungen werden wohl Mittel angegeben und auch angewandt, aber welche Pein das arme Thier da zu erdulden hat, wovon wir selten einmal blicken, im Maule, das hat man im Winter Gelegenheit zu beobachten, da diese Verletzungen durch Einlegen des Gebisses, welches die Nacht hindurch bei einer Temperatur unter Null Grad gehangen hat, veranlaßt werden. Die Zunge friert nämlich sofort an das Gebiß an und ist auch nicht so leicht wieder frei zu bekommen, wenigstens nicht, ohne erst ein Stück Haut eingeklebt zu haben. Um nun die Pferde im Winter vor einem wunden Maule zu schützen, braucht man das Gebiß vor dem Einlegen nur in einen Eimer mit kaltem Wasser zu tauchen und kann dadurch die Pferde vor vielen unnöthigen Schmerzen bewahren.

* Einer Deputation des Vereins Breslauer Gast- und Schankwirth, welche bei dem Minister des Innern, Herrfurth, Klage darüber geführt hat, daß die Gast- und Schankwirth durch die Concurrenz des Consumvereins, der für seine Lager keine Concession bedürfe, sowie durch die Kleinhandelsstellen mit Brauntwein schwere Schädigung erleiden, hat, wie die „Bresl. Ztg.“ mittheilt, der Minister erwidert, daß er sich das einschlägige statistische Material auf amtlichem Wege verschaffen und, wenn sich die Verhältnisse wirklich so verhielten, wie geschildert worden, Abhilfe schaffen werde, so weit es in seinen Kräften stehe. Vom Minister an den Decernenten, Ober-Regierungsrath Halbey, gewiesen, habe die Deputation am andern Tage von diesem die bündige Erklärung erhalten, daß der Minister ein Gesetz vorbereiten werde, wonach Korn und Spirituosen in Verbindung mit dem Verkauf anderer Waaren nicht mehr veräußert werden dürfen, und wonach Der, welcher die Concession für Ausschank von Spirituosen erhalte, auch Speisen verabreichen müsse.

— Aus Beuthen a. O. wird dem „N. N.“ gemeldet: In den letzten Tagen ist das Wasser der Oder an vielen Stellen aus seinen Ufern getreten und hat bereits wieder den sogenannten Rantich diesseits der Oder überschwemmt. Auch vom jenseitigen Ufer bis zum Damm bildet das Wasser einen rauschenden See, Holzstämme, Faschinen u. s. w. mit sich fortreisend. Trotz der Umänderung unserer Fährte in eine fliegende Fährte ist es uns nicht vergönnt, auch bei hohem Wasserstand die Verbindung von einem Ufer zum anderen zu unterhalten. Seit dem 8. d. mußte der Dienst eingestellt werden, weil am jenseitigen Ufer keine Ansfahrt für die Wagen vorhanden ist. Dieser Umstand schädigt die Landwirth, welche jenseits der Oder Ländereien besitzen, sehr. Schon dadurch, daß die Ufer im Frühjahr durch den anhaltenden hohen Wasserstand

sehr spät bestellt werden konnten, hatten die Beteiligten größeren Schaden, jetzt aber können die kaum geernteten Früchte wegen des hohen Wasserstandes nicht eingeholt werden. So stehen z. B. dort noch Kartoffeln, Rüben, ja sogar noch Hafer, der nicht gemäht ist.

Aus Gressen meldet das dortige „Wochenbl.“: Die Oder ist schon seit Wochen hier ausgeföhrt, da mehrere Hochfluthwellen so schnell auf einander gefolgt sind, daß das Wasser nur wenig zum Fallen Zeit hatte. Glücklicherweise richtet die Ueberschwemmung jetzt nicht allzu großen Schaden an; doch kommt der hohe Wasserstand auch der Schifffahrt nur in geringem Maße zu gute, da sich die Saison ihrem Ende zuneigt und Ladungen knapp werden.

Die Arbeit an der von Herrn Olaf Terp aus Breslau auf der Hegerwiese bei Liegnitz unternommenen Bohrung zur Gewinnung von Trinkwasser ist seit einiger Zeit eingestellt worden. Nach dem „L. Z.“ ist das in den Erdboden versenkte Rohr derart verstopft, daß das Weiterarbeiten gegenwärtig unmöglich ist, und daß sogar nicht einmal Wasser an die Oberfläche des Rohrs hinaufsteigt. Welchem Umstande dieses unerwartete Hemmnis zugeschrieben werden muß, ist nicht bekannt geworden.

Die kgl. Eisenbahn-Direction Berlin hat die amtliche Meldung nach Hirschberg gelangen lassen, daß mit dem Bau der Bahn Hirschberg-Warmbrunn-Petersdorf im nächsten Frühjahr begonnen und daß die neue Strecke am 1. Mai 1891 dem Verkehr übergeben werden wird.

21) Die Spionin.

Von Wilhelm Menke.

Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und drehte die Spitzen seines schwarzen Schnurbärtchens, als denke er darüber nach, ob er wohl gehen oder bleiben sollte.

„Fünftausend Rubel auf Noth!“ rief er dann plötzlich aus.

„J'accepte, monsieur!“ bemerkte der Herr Marquis. Er legte die Karte auf und mit derselben ruhigen und monotonen Stimme verkündete er das Resultat: „Rouge perd, la couleur gagne.“

Der junge Mann zog eine Visitenkarte aus seinem Portefeuille heraus und schrieb mit einem Bleistift darauf: „Bon pour cinq mille roubles.“ Dann überreichte er die Karte dem Banquier.

„Entschuldigen Sie, mein Herr“, bemerkte dieser, „ich habe nicht die Ehre, Sie persönlich zu kennen, und falls Sie gesonnen sind, in dieser Weise weiter zu spielen, so muß ich Sie bitten, mir einen mir bekannten Herrn dieser achtungswerthen Gesellschaft zu nennen, dessen Bürgschaft die Garantien vervollständigt, die schon —“

„Können Sie nicht lesen, mein Herr?“ unterbrach ihn der junge Mann, indem er die Worte hervorstieß, während zugleich eine dunkle Röthe in seinem Gesichte aufstieg.

„Ich denke wohl, mein Herr, und der Name, den ich auf Ihrer Karte gelesen habe, ist mir nicht unbekannt. Aber ich sprach auch nur von einer Vervollständigung der Garantien, die mir dieser Name schon giebt, und da Sie entschlossen zu sein scheinen, ein hohes Spiel ohne materiellen Einsatz zu spielen, so begreifen Sie wohl —“

„Ich begreife nichts, als daß Sie ein Spieler sind!“ rief der junge Mann aus, indem er von seinem Stuhl aufsprang.

„Mein Herr!“ Der Marquis hatte sich in seiner ganzen Größe aufgerichtet und eine Pose angenommen, die eines alten französischen Legationisten würdig war. „On arrangera ce petit affaire!“ fuhr er dann fort, indem er sich wieder setzte, „Messieurs, faites votre jeu!“

Er flüsterte einem Bekannten ein paar Worte ins Ohr, der dann auf die andere Seite des Tisches hinüberging, um den jungen Mann aufzusuchen.

„Unterlassen Sie mir wohl, Herr Fürst“, bemerkte auf einmal ein kleiner, breitshulteriger Herr in der Nähe des Bankiers in russischer Sprache, „daß ich Ihre Karte auslöse?“ Und indem er dem Banquier ein Bündel Noten zuwarf, fügte er hinzu: „Hier sind fünftausend Rubel. Ich bitte um die Karte des Herrn Fürsten.“

Der Banquier reichte ihm die Visitenkarte und nahm das Geld an sich.

„Ich weiß nicht, mein Herr, wie Sie dazu kommen, Geld für mich zu zahlen“, sagte jetzt der junge Fürst zu dem Unbekannten, der seinen Bon mit einer so bedeutenden Summe Geldes eingelöst hatte. „Ich kenne Sie nicht“, fügte er lächelnd hinzu, „und ich kann daher sagen, wie andere Leute: ich weiß nicht, ob Sie mir sicher genug sind.“

„Ich bitte Eure Durchlaucht ausdrücklich darum, mir zu gestatten, daß ich Ihnen diesen kleinen Dienst erweise. Mein Name ist Stephan Goluboff, ein guter Russe, mein Fürst, der in Ihnen den Träger eines der erlauchtesten Namens unseres Vaterlandes verehrt. Ich kann nicht annehmen, daß Sie an der Bank dieses Herrn da noch weiter spielen, sonst würde ich mich beileben, Euer Durchlaucht 100 000 Rubel zur Verfügung zu stellen, die in einer Viertelstunde in Ihren Händen sein können.“

„Bravo! Bravo!“ — murmelten mehrere Stimmen.

*) Angenommen, mein Herr!

**) Noth verliert, die Farbe gewinnt.

*** Gut für fünftausend Rubel.

†) Man wird den kleinen Zwischenfall schon ordnen.

††) Meine Herren, machen Sie Ihr Spiel (wörtlich).

„Je vous prie, messieurs, faites votre jeu!“ — begann der Marquis von Neuem.

Mittlerweile hatte sein Abgesandter den jungen Fürsten angesprochen und ihn ersucht, ihm seine Secundananten zu nennen. Zwei Herren der Gesellschaft erhoben sich und stellten sich ihm zur Verfügung.

„Ich bin im Restaurant zu treffen“, sagte der Fürst, indem er seinen Hut ergriff, „und ich bitte Sie, mir das Resultat Ihrer Verhandlungen dorthin zu überbringen. Und wohin, mein Herr“, wandte er sich dann an den Unbekannten — „kann ich Ihnen das Geld überreichen?“

„Wenn Sie mir erlauben wollen, Durchlaucht, so begleite ich Sie in das Restaurant.“

„Ich bitte darum, mein Herr!“

2. Kapitel.

Im Restaurant.

Eine Viertelstunde später sahen die beiden Männer, die auf eine so seltsame Weise mit einander bekannt geworden waren, in einem kleinen Separatzimmer des Restaurants.

„Gestatten Sie mir zunächst, mein verehrter Herr“, begann der Fürst die Unterhaltung, „daß ich eine Bemerkung richtig stelle, die ich vorhin fallen ließ. Wenn mir auch heute erst unter so eigenthümlichen Umständen das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft zu Theil wurde, Ihr Name war mir nicht unbekannt. Wer hat nicht schon von dem reichen Goluboff gehört? Sie sind, wenn ich nicht irre, der Sohn des Herrn Goluboff?“

„Sein Neffe, Durchlaucht, den er aber an Sohnesstatt angenommen hat. Ich bin Theilhaber des Geschäftes und ein viel zu vorsichtiger Geschäftsmann, als daß ich ein Vergnügen daran fände, durch mein Spiel an dem Trente-et-quarante-Tisch zu dem Lebensunterhalt des Herrn Marquis de Neuem das Meinige beizutragen. Ich glaubte, einen Freund in dem Speisesaal zu treffen, der mich in das Restaurant bestellt hatte, und da ich ihn auch dort im Spielzimmer nicht vorfand, so stellte ich mich einen Augenblick an den grünen Tisch, um dem Spiel zuzusehen. So wurde ich Zeuge jener Scene, die die Tactlosigkeit dieses albernen Franzosen heraufbeschwor.“

„Na, so ganz im Unrecht war er im Ganzen nicht“, meinte der Fürst. „Er macht ja die Honneurs des Salons, und ich habe versäumt, mich ihm persönlich vorstellen zu lassen.“

„Über Ihr Name — mein Fürst —“

„Dieser Name mag für einen Russen wie Sie einen besseren Klang haben, als für den Franzosen. Ich begreife am Ende auch, daß er Ihnen gewichtig genug erscheinen, um meine Karte mit fünftausend Rubeln auszulösen. Aber sind Sie wirklich der vorsichtige Geschäftsmann, den Sie sich genannt haben, wenn Sie mir eine Summe von hunderttausend Rubeln zur Verfügung stellen?“

„Halten Sie mich beim Wort, mein Fürst. Ich bin auch jetzt noch bereit, Ihnen diese Summe ohne Sicherstellung auf beliebige Zeit vorzulegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Adolf von Winterfeld †. Der bekannte Schriftsteller Adolf von Winterfeld, Verfasser zahlreicher Soldatengeschichten und komischer Romane, ist am Sonnabend in Berlin gestorben. Von Hause aus Soldat — er stand von 1844–50 bei den Preussischen Artillerie — behandelte er in seinen Dichtungen mit Vorliebe das militärische Leben und erzielte auf diesem Gebiete seine namhaftesten Erfolge. Von seinen humoristischen Romanen sind „Die Wohnungsjäger“ und „Der gemeinliche Dichter“ wohl die bekanntesten. Auch auf dramatischem Gebiete hat Winterfeld sich mit Glück versucht. Sein Lustspiel „Der Winkelschreiber“ wurde vielfach gegeben und war bis zum Tode Meixners Repertoirestück des Wiener Burgtheaters.

— Der Streik der Londoner Lichterschiffer ist beendet. Die Verfrachter beschloßen am Sonnabend Nachmittag, die Forderungen ihrer Arbeiter zu bewilligen.

— Bäckergefallen-Streik in London. Am Sonntag Nachmittag fand im Hyde-Park ein großes Meeting der Bäckergefallen und anderer dieselben unterstützenden Gewerbe statt, welchem eine zahlreiche Menschenmenge beiwohnte; es waren drei Tribünen errichtet. Burns hielt eine Rede, in welcher er sich auf das Heftigste gegen die Bäckermeister wendete. Auf Vorschlag Burns wurde einstimmig eine Resolution angenommen, nach welcher, falls nicht am 16. d. M. eine kürzere Arbeitszeit bewilligt und die Ueberzeit um die Hälfte besser bezahlt werde, die Arbeit niedergelegt werden soll. Diejenigen Bäckermeister, welche die Forderungen nicht bewilligen, sollen boykottiert werden.

— Seligsprechung. Am Sonntag Vormittag fand in Rom die feierliche Seligsprechung des französischen Lazaristenprieesters Perboyre im Weisen zahlreichen Cardinäle, der Geschwister des Seliggesprochenen und von gegen 2000 Wallfahrern statt.

— Ein Schiff gestrandet. Gestern Nachmittag ist bei Neufähr der schwedische Schooner „Marie“, mit Coaksladung von Lübeck kommend, gestrandet. Die aus 5 Personen bestehende Besatzung wurde durch Fischer aus Neufähr gerettet.

— Glühende Kohlen im Schlafzimmer. Die Unsitte, vor dem Schlafengehen einen Gientopf mit glühenden Kohlen in das Schlafgemach zu stellen, hat in Bernau, Kreis Nieder-Barnim, zwei Dienstmädchen das Leben gekostet. Als die beiden Mädchen am Donnerstag Morgen nicht sichtbar wurden und auf mehrmaliges Klopfen an der Thür nicht antworteten, wurde die Thür erbrochen, und man fand in der stark mit Rauch angefüllten Kammer die beiden

Mädchen leblos vor. Angestrengte Wiederbelebungsvoruche erwiesen sich fruchtlos und der hinzugezogene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod der beiden Mädchen feststellen.

— Raubmord. Am Sonnabend ermordete und beraubte in Chemnitz auf offener Straße ein Mann aus Böhmen, namens Schneeberger, einen Maurerlehrling. Der Mörder schnitt dem armen Knaben den Hals durch, um ihm 450 Mark abzunehmen, die er bei sich trug. Schneeberger ist verhaftet worden.

— Obstbaumdüngung im Winter. Hierzu empfiehlt Professor B. Wagner folgende Mischung. Im November eine Mischung (zu gleichen Theilen) von 50procentigem Chlorkalium und 20procentigem Superphosphat, welche, soweit die Baumkrone reicht, ausgestreut und mit dem gewöhnlichen Stalldünger untergraben wird. Im Februar Chilisalpeter, welcher gleichfalls oben ausgestreut, aber nicht untergraben wird, weil der Regen ihn genügend den Baumwurzeln zuführt. Man streut denselben deshalb auch auf die Wege, soweit sie unter Baumkronen oder neben Gordenbäumchen hinziehen. Von diesen Stoffen wird verabfolgt: Bei einem starken Obstbaum 1 kg von obiger Mischung und $\frac{1}{2}$ kg Chilisalpeter. Bei schwächeren Bäumen nach Verhältnis weniger, in feuchtem Boden von Chilisalpeter nur etwa die Hälfte. Bei einem größeren Pyramiden- oder Spalierbaum: von der Mischung etwa 250 g, Chilisalpeter etwa 150 g, bei Gordenbäumchen von der Mischung 60 g, von Chilisalpeter 40 g; Zierbäume und Sträucher würden mit gleichem Erfolge auf diese Weise behandelt werden. Zeigen Obstbäume äppigen Holz- oder Blättertrieb bei geringer Fruchtbarkeit, so bedürfen sie vorzugsweise die obige Mischung, und man kann den Chilisalpeter weglassen; sind dagegen Holz- und Laubtrieb wie die wenigen Früchte schwach, so ist Chilisalpeter dringend nöthig.

— Das beste Autograph. Unter den mancherlei interessanten Dingen, welche der gegenwärtig in Stuttgart veranstaltete Wohltätigkeitsbazar aufweist, befindet sich auch ein Autographenalbum. Persönlichkeiten aus der Gesellschaft, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, auch die Königin, haben für dasselbe Beiträge geliefert. Neben sehr curiösen Poesien, welche gut gemeint aber schlecht gerathen sind, enthält das Album auch einige recht werthvolle Entwürfe. Von letzteren verdient wohl der schöne Spruch hervorgehoben zu werden, welchen der Dichter Karl Gerok gewidmet hat:

„Das beste Autograph!“

Auf den Tafeln der Geschichte in Granit und Marmelstein Schreiben mit des Schwertes Spitze Helden ihren Namen ein.

Mit der Feder flüchtigen Zügen schreibt ein schöpferisch Talent

Seines Fleißes Meisterwerke auf Papier und Pergament. Aber schöner als in Bücher, besser als in Stein und Erz Schreibst Du Dich mit Liebesthuten in ein dankbar Menichenberg.“

Literarisches.

Von der im Verlage von Carl Flemming in Glogau erscheinenden Wochenschrift „Deutschland“ (Herausgeber Fritz Maubner in Berlin) liegen uns nunmehr das fünfte und sechste Heft vor. Der Inhalt beider Hefte verdient wiederum alles Lob; er besteht aus folgenden beachtenswerthen Artikeln: Vom Selbstverlag deutscher Schriftsteller von Dr. Maximilian Kohn, Strafrechtliche Betrachtungen von Amtsrichter Eugen Schiffer, Die Berliner Kunstausstellung von Dr. A. G. Meyer, Julius Wolff und seine „Pappenheimer“ von Fritz Maubner, Dostojewskis „Idiot“ von Franz Servaes, Noch einmal die „Freie Bühne“ von Ludwig Julda, Dr. Paulus Cassel als Dichter von Fritz Maubner, aus dem Schluß der mit so großem Interesse aufgenommenen Arbeit von Garus Sterne: Zahlengetächel und Farbenfimmel eines Schimapanzen, aus der Fortsetzung der prächtigen Erzählung „Schneidiges Liebchen“ von Hans Hopfen und dem Schluß der Biographie von Friedrich Spielhagen unter dem Titel Erinnerungen aus meinem Leben. Sehr umfangreich ist auch wieder die kleine Kritik, in welcher bekanntlich Neuheiten auf dem Gebiete der Literatur in sehr anziehender Weise behandelt werden.

Berliner Börse vom 11. November 1889.

Deutsche	4½ Reichs-Anleihe	107,75 bz.
	3½ dito	102,60 B.
Preuß.	4½ consol. Anleihe	106,40 bz. B.
	3½ dito	102,60 G.
	3½ Präm.-Anleihe	158 bz.
	3½ Staats-Schuld.	100,10 bz.
Schles.	3½ Pfandbriefe D.	100,30 B.
	4½ Rentenbriefe	104 bz. G.
Pöfener	3½ Pfandbriefe	100,20 bz.
	4½ dito	100,70 bz. B.

Berliner Productenbörse vom 11. November 1889.
Weizen 179–193. Roggen 164–174. Hafer, gute und mittler schlesischer 163–167, feiner schlesischer 169–172.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg.

Ein unbestrittener Vorzug

von Fay's Aechten Sodener Mineral-Pastillen gegen andere Präparate ist der, daß erstere bei ihrer hohen Schleimlösung auch einen äußerst wohltätigen Einfluß auf den Magen ausüben, und die Verdauung beleben. Preis 85 Pfg. per Schachtel. Depôts in allen Apotheken.

Druck u. Verlag v. W. Levysohn in Gränberg i. Schl.